



## Konzert

Freitag, 31. Oktober 2014, 19:30 Uhr  
Aula des Christianeums  
Otto-Ernst-Straße 34,  
22605 Hamburg

**Christoph Willibald Gluck**  
(1714-1787)  
Ouvertüre zu "Iphigenie in Aulis"

**Carl Maria von Weber**  
(1786-1826)  
Fagottkonzert F-Dur, op 75

**August Klughardt**  
(1847-1902)  
Suite für Orchester "Auf der Wanderschaft", op 67

----- Pause -----

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
(1756-1791)  
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 24, c-moll, KV 491

Solisten:

Ulrich von Wangenheim, Fagott  
Dr. Jan Petersen, Klavier

Musikalische Leitung:  
Klaus-Peter Modest

Das Hamburger Juristenorchester sucht insbesondere Streicher, die Spaß hätten, in unserem Orchester mitzuspielen. Berufliche Nähe zur Juristerei ist zwar erwünscht, aber nicht zwingend. Wir proben immer donnerstags von 19:30 bis 21:45 Uhr in der Grundbuchhalle des Ziviljustizgebäudes am Sievekingplatz 1.

<http://www.hamburgerjuristenorchester.de>

### **Ulrich von Wangenheim**

Ulrich von Wangenheim begann im Alter von 15 Jahren als Jungstudent ein Fagottstudium an der Musikhochschule Lübeck bei Prof. Frank Dietzelt.

Später studierte er Umwelt- und Verfahrenstechnik in Berlin und führte parallel dazu sein Fagottstudium bei dem Solofagottisten der Deutschen Oper Berlin, Gerhard Rapsch, fort. Ebenso nahm er an zahlreichen Kammermusik- und Orchesterkursen teil und absolvierte Meisterkurse u.a. bei Karl Kolbinger, Christian Kunert und Malte Refardt. Hauptberuflich ist er als diplomierter Umweltingenieur und Projektmanager tätig, blieb aber auch stets der Musik und dem Fagott treu, sowohl unterrichtend als auch in Konzertauftritten als Orchestermusiker, Kammermusiker und als Solist. Wir freuen uns, dass wir ihn dieses Mal als Solist für das selten gehörte Fagottkonzert von C.M. v.Weber gewinnen konnten.

### **Dr. Jan Petersen**

Jan Petersen wuchs vor den Toren Hamburgs auf.

Das Klavierspielen lernte er während seiner Schulzeit. Als Jugendlicher wirkte er an zahlreichen Konzerten mit und wurde in den Wettbewerben "Jugend musiziert" sowie im Steinway-Wettbewerb mehrfach als Preisträger ausgezeichnet. Schon vor dem Abitur erhielt er eine Zulassung als außerordentlicher Student für die Ausbildung zum Pianisten an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg.

Nach dem anschließenden Studium der Rechtswissenschaft ist er seit 1986 Partner einer im Wirtschaftsrecht tätigen Rechtsanwaltskanzlei.

### **Klaus-Peter Modest**

ist seit 2001 Dirigent des Hamburger Juristenorchesters. Er studierte an der Franz-Liszt-Hochschule in Weimar und erhielt eine umfassende praktische Ausbildung als Kapellmeister an den Bühnen der ehemaligen DDR, so als künstlerischer Leiter in Zwickau und Neustrelitz. Seit über 30 Jahren arbeitet er als Dirigent, Pianist und Begleiter und hat von Oper und Operette über Ballett und Musical bis zu Sinfoniekonzerten auf allen musikalischen Feldern gewirkt und mit international bedeutenden Künstlern zusammengearbeitet. Auslandstourneen führten ihn in den letzten Jahren u.a. nach Ägypten, den Sudan, Zypern, Usbekistan und im Jahre 2010 mit dem Bundesjuristenorchester, welches er seit dessen Gründung im Jahre 2002 ebenfalls leitet, nach Südafrika.

### **Zum Fagott-Konzert:**

*„Der volle rührende Ton dieses Instruments ist ganz geeignet, die feyerlichsten erhabensten Empfindungen auszudrücken, den Gedanken bey dem Vortrage eine Art von Würde zu verleihen und das Majestätische seiner Tiefe durch die von der Mitte seines Tonumfanges bis in die Höhe sich erstreckende Anmut zu mildern“* – so beschreibt der Würzburger Musikinstitutsdirektor Joseph Froehlich im Jahre 1811 den Charakter des Fagotts und fordert von jedem Spieler, *„ein guter Sänger auf seinem Instrument zu seyn“*. Im gleichen Jahr komponiert der gerade 25jährige Carl Maria von Weber, getragen von der Woge des Erfolges seiner Klarinettenkonzerte, in München das Fagottkonzert F-Dur op. 75 für den ausgezeichneten Hoffagottisten Georg Friedrich Brandt – und es hat den Anschein, als würden Froehlichs Formulierungen hier aufs sinnfälligste kompositorisch eingelöst: Romantische „Feyerlichkeit“ und „erhabene Empfindungen“ prägen den – wie so oft bei Weber – zuerst geschriebenen langsamen Satz (Adagio), in dem das Fagott, einem Operntenor vergleichbar, wahrhaft zu „singen“ und zu sprechen beginnt, und eine deutliche Rhetorik der *„Majestät, Anmut und Würde“* kennzeichnet den ersten Satz (Allegro ma non troppo), während das Schluss-Rondo (Allegro) eher die buffonesken und virtuoseren Seiten des Fagotts hervorkehrt.

All diese Beschreibungen weisen darauf hin, dass Webers Fagottkonzert – wie alle seine Instrumentalkonzerte – stark vom Operngestus geprägt ist, ja dass Weber die Sprachähnlichkeit und spezifische Eigenart des Fagotts wahrscheinlich deshalb so gut zu erfassen und umzusetzen vermochte, weil er, der als Kind schon auf der Wanderbühne seines Vaters einschlägige Theatererfahrungen sammeln konnte, das Instrument als Bühnenfigur begreift, gleichsam „personalisiert“ und seinen individuellen Ausdrucks- und Klangfarbenreichtum ausschöpft.

Ein Zeichen für die Wertschätzung, die Weber dem Fagottkonzert beimaß, ist seine eigene Überarbeitung des Konzerts 1822, elf Jahre nach Entstehung des Konzerts.

### **Zur Oper Iphigenie in Aulis**

Die Uraufführung fand am 19. April 1774 unter der Leitung des Komponisten in Paris statt. Die Oper behandelt einen Stoff der griechischen Mythologie um den griechischen Heerführer Agamemnon und seine Tochter Iphigenie.

Iphigenie in Aulis ist die erste von sechs Opern, die Christoph Willibald Gluck mit der Pariser Operndirektion vereinbart hatte. Die Pariser Zeit Glucks ist eine Zeit des heftigen öffentlichen Streits zwischen Anhängern der italienischen und der französischen Oper gewesen. Wobei die „Franzosen“ den Reformierer Gluck als ihren Vertreter vereinnahmten, obwohl dieser bis dahin gerade mit Opern im italienischen Stil besonders erfolgreich gewesen war. Gluck selbst nahm an dieser Grundsatz-Auseinandersetzung niemals aktiv teil.

### **Zur Orchestersuite „Auf der Wanderschaft“**

1895 brachte der Dessauer Hofkapellmeister August Klughardt das sechssätzigte Werk als Klaviersuite zur erfolgreichen Uraufführung. Zwei Jahre später erklang es dann im neuen orchestralen Aufputz in Bayreuth – am heiligen Ort von Klughardts Genius Wagner (dessen kompletten Ring er Anfang der 1890er Jahre in Dessau dirigiert hatte).

In einer Rezension von Michael Struck über die CD-Einspielung der Dessauer Anhaltischen Philharmonie heißt es:

„Es ist ein eigenartig lehr- und aufschlussreiches Werk. Der musikalischen Fin-de-siècle-Gegenwart mit ihren spätromantischen Auflösungstendenzen war es weit entrückt: nein, hier wandert Musik in sonniger diatonischer Munterkeit dahin, huldigt unverkennbar (und durchaus humorvoll) einem ungebrochenen Volkston. Vorsichtige Annäherungen an Wagner'sche Meistersinger oder Feuerzauber-Sphären bleiben punktuell. Man muss Klughardts Wandersuite nur mit Brahms' rund vierzig Jahre älteren Serenaden und anderen parasymphonischen Mehrsätzern des späteren 19. Jahrhunderts messen, um ihr frohgemut-rückgewandtes Wesen zu ermessen. Doch immerhin: Der wonnig-idyllisch ausgekostete, bei Klughardt durchaus prägnante Volkston war damals schon wieder auf dem Weg zu kompositorischer Aktualität.

Unausweichlich erinnern Klughardts Marsch, Walzer und Ländler-Intonationen, die falschen (1. Satz, Mittelteil) und echten Kuckucksrufe, ja der ganze Wander-Topos heutzutage erst einmal an Gustav Mahlers Wunderhorn-Sinfonien. Wo der dreizehn Jahre Ältere unangefochten vor sich hin musiziert, hat Mahler seinem Volkston längst das Entfremdete, unstillbar Heillose injiziert. Es waren auch Komponisten wie Klughardt, die den Humus für Mahlers Größe bildeten.“

### **Zum Klavierkonzert**

Das 24. Klavierkonzert wurde in der ersten Februarhälfte 1786 in Wien vollendet. Wie die anderen großen in Wien geschaffenen Klavierkonzerte, entstand es für eigene Konzertaufführungen Mozarts. Das Autograph enthält für Mozart ungewöhnlich viele Änderungen und Korrekturen, was darauf schließen lässt, dass dieses Konzert einem längeren Schaffensprozess ausgesetzt war als die meisten Werke Mozarts. Das Konzert entstand parallel mit der Hochzeit des Figaro, zu einer Zeit als die Oper bereits fast fertig war und in Teilen bereits geprobt wurde.

Das Konzert ist neben dem 20. Klavierkonzert KV 466 das einzige Klavierkonzert Mozarts, das in einer Molltonart steht. Beide Werke sind Klavierkonzerte von größter Intensität der Dramatik. Der verstärkte Einsatz von Chromatik prägt den musikalischen Charakter von abgründiger Tiefe, Leid und Tragik. Mozart hat auch mit diesem c-moll-Konzert die Verpflichtung der Musik an Unterhaltungsideale endgültig überwunden und zur Freiheit des individuellen Künstlers gefunden. Es ist bemerkenswert, dass Mozart dieses Ideal ausgerechnet in einer Zeit höchster Beliebtheit beim Publikum immer weiter verstärkte, und damit seine Souveränität über die gesellschaftliche Verpflichtung der Kunst demonstrierte. Auf diese Weise gehört das Konzert KV 491, ebenso wie das d-Moll-Werk KV 466, zu den Wegbereitern kommender musikalischer Epochen.

Nur wenige Werke wie die Haffner oder Pariser Sinfonie weisen eine ähnliche Instrumentierung mit reicher Bläserbesetzung auf. Gerade hierin besteht ein großer Gegensatz zum vorhergehenden, kammermusikalisch orchestrierten Klavierkonzert KV 488.